

Auszug aus „wattenmeer“ 2018-3



Gegen den Wildwuchs der Seekabel

Über 20 Jahre Einsatz rund um Seekabel im Wattenmeer

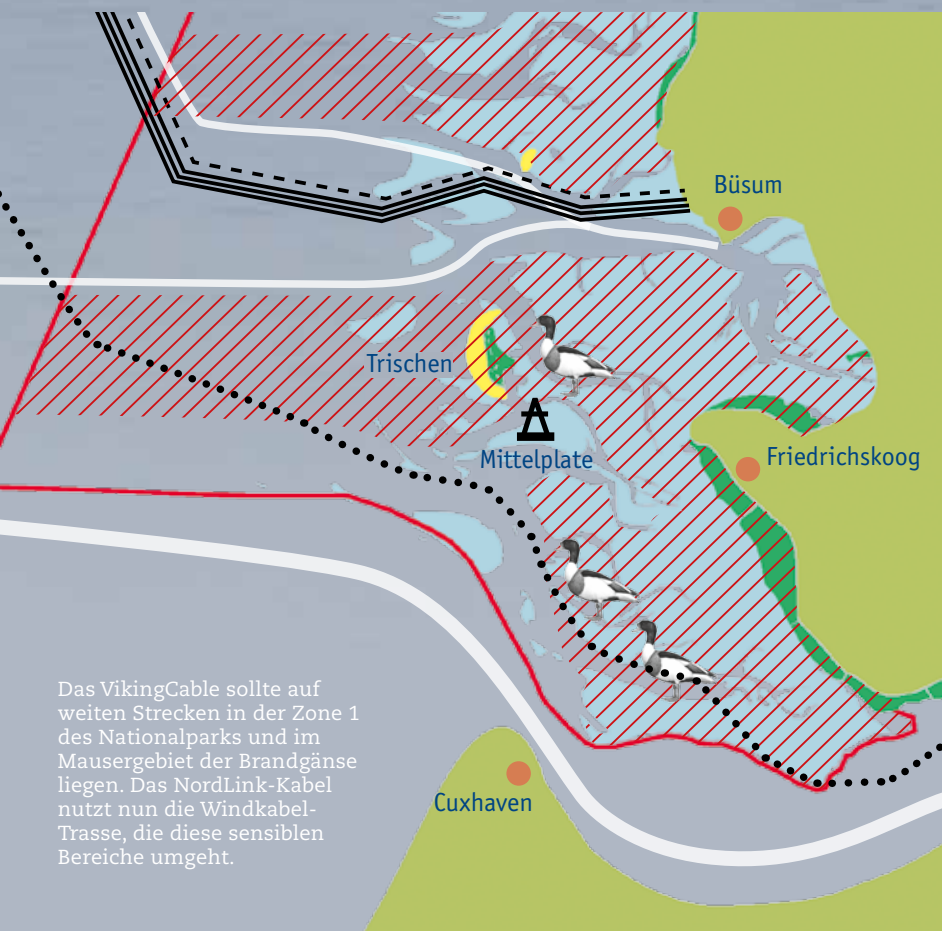
► In diesem Sommer wurde im Nationalpark vor Dithmarschen parallel zu den Kabeln der Offshore-Windparks das NordLink-Kabel verlegt. Dieses soll die deutschen und norwegischen Stromnetze direkt miteinander verbinden und so etwa die Speicherkapazität der großen Wasserkraftwerke im Norden zum Ausgleich von schwankender Windkraft in Mitteleuropa nutzbar machen.

Eigentlich wurde das Kabel bereits Mitte der 1990er Jahre geplant. Allerdings entstand hierum sowie um die bald ebenfalls geplanten Netzanbindungen der Offshore-Windparks ein Konflikt, in dem die Schutzstation Wattenmeer letztlich mit verschiedenen Klageverfahren daraufhin wirkte, die Eingriffe in den Nationalpark deutlich zu minimieren.

Mit der Realisierung des NordLink-Kabels als vorläufigem Endpunkt dieses Prozesses

soll hier und im kommenden Heft einmal Bilanz gezogen werden.

Grundsätzlich kam es in den 90er-Jahren zur Tendenz, schwierige Großprojekte vom Land auf das Meer zu verlagern. Die Planer von Vorhaben mit starkem Einfluss auf die Landschaft, egal ob Sand- und Kiesgewinnung, Windparks oder Hochspannungs-Freileitungen, trafen in dieser Zeit im Binnenland auf einen zunehmenden Widerstand von Verbänden und örtlichen Bürgerinitiativen. Auf offener See gab es hingegen keine direkt betroffenen Anlieger und nur das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie als Genehmigungsbehörde. Zugleich sprachen auch manche technische Gründe für das Meer. So ist der Wind an Offshore-Standorten stärker und stetiger als über dem Land. Und während Hochspannungskabel an Land in Längen von über einem Kilometer kaum noch zu transportieren sind und dort zahlreiche Verbindungsmuffen erfordern, nehmen manche Verlegeschiffe gleich 50 bis 100 Kilometer Seekabel am Stück auf.



Das VikingCable sollte auf weiten Strecken in der Zone 1 des Nationalparks und im Mäusergebiet der Brandgänse liegen. Das NordLink-Kabel nutzt nun die Windkabel-Trasse, die diese sensiblen Bereiche umgeht.

- Nationalpark Grenze
- ▨ Nationalpark Zone 1
- Wattflächen
- 🦆 Kernbereiche der Brandgänse-Mäuser
- NordLink-Kabel (im Bau)
- Windstrom-Kabel
- ursprünglich geplantes „VikingCable“
- Schifffahrtsrouten



Bis zu 200.000 zeitweise flugunfähige Brandgänse erneuern jeden Sommer im Dithmarscher Watt ihr Gefieder

Vor diesem Hintergrund schlossen 1995 die Preußen Elektra AG und die Hamburgischen Elektrizitätswerke (HEW) mit norwegischen Partnern einen Vertrag für eine direkte Kabelverbindung mit einer Leistung von 1200 MW (Leistung eines großen Kernkraftwerks wie Brokdorf: 1300 MW) zwischen Norddeutschland und Südnorwegen. Um mögliche Widerstände bei Schifffahrt, Fischerei oder Naturschutz gleich zu Beginn aufzufangen, startete ein aufwändiges „Dialogverfahren“.

Dieser Dialog war jedoch relativ einseitig. Bis Anfang 1999 hielt man für das Projekt „Euro-Kabel / VikingCable“ an einem System von zwei einzelnen Gleichstrom-Kabeln fest,

die im Watt in 10 Metern und in der Nordsee in zwei Kilometern Abstand liegen sollten. Hierdurch wäre an jedem Kabel eine deutliche Ablenkung des Erdmagnetfelds aufgetreten, die in Experimenten zur Irritation wandernder Fische geführt hatte. Zugleich waren an den Endpunkten der Kabel Bodenelektroden geplant. Bei Störung einer Leitung hätte die andere einzeln betrieben werden können. Als „Masse-Rückleiter“ hätte dann die Erde gedient, wobei an den Elektroden allerdings z. B. auch Chlor freigesetzt würde.

Besonders problematisch für den Naturschutz war jedoch der Plan, mit der Trasse nach Brunsbüttel nicht nur den Nationalpark,

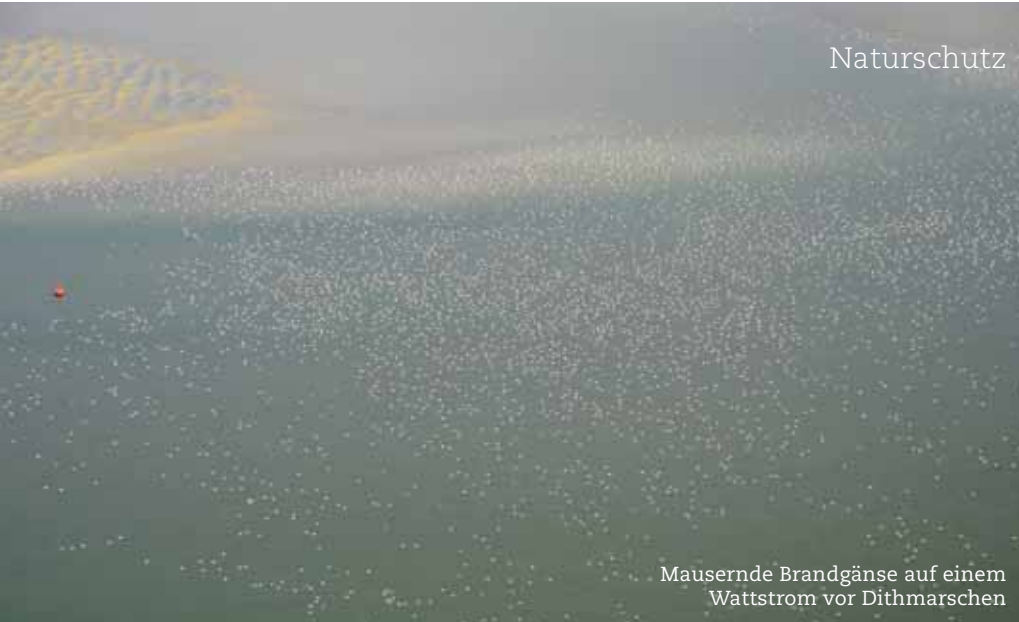
sondern dort ausgerechnet auch das in der Schutzzone 1 des Nationalparks (Ruhezone) liegende Brandgans-Mausergebiet zu durchqueren. Hinzu kam die Aussage des Landes Schleswig-Holstein, dass sich so eine einmal genehmigte Trasse auch für die Verlegung der Kabel der kommenden Offshore-Windparks anböte. Dies hätte für einen der sensibelsten Bereiche des Nationalparks jahrelange Störungen durch Bauarbeiten und später durch Wartungen und mögliche Reparaturen bedeutet.

Offenbar waren die Lieferverträge mit den Skandinaviern vor dem Hintergrund der

Fortsetzung auf Seite 6



Eine Kabelfräse am 26. Juli bei der Vorbereitung der NordLink-Kabeltrasse auf den Wattflächen bei Büsum (© GFN).



Mauserende Brandgänse auf einem Wattstrom vor Dithmarschen

Fortsetzung von Seite 5

Liberalisierung des deutschen Strommarkts nicht so günstig wie erhofft, so dass HEW im Frühjahr 1999 trotz einer norwegischen Regressforderung von mehreren 100 Mio. DM aus dem Projekt ausstieg. Im April 2000 stellte daher EON als Nachfolger von Preussen Elektra allein beim Land einen Antrag für eine Verbindung mit nun 600 MW. Immerhin hatte der Dialog auch etwas bei den Planern bewirkt, so dass man auf Erdelektroden verzichten wollte. Stattdessen sollte direkt am Hauptkabel ein einfacheres, gegenüber der Erde spannungsloses Rückleiterkabel verlegt werden, so dass sich auch die Magnetwirkung beider Adern gegenseitig weitgehend aufgehoben hätte. Keinerlei Bewegung zeigte man jedoch bei der Trasse durch das Brandgans-Mausergebiet. Leider genehmigte auch das Umweltministerium des Landes Schleswig-Holstein am 3.8.2001 diese Linienführung.

Die Schutzstation Wattenmeer stand nun unter Zugzwang. Eine Trasse durch eine der sensibelsten Kernzonen des Nationalparks mit Leitwirkung auch für die späteren

Windstromkabel war nur noch gerichtlich zu verhindern. Gemeinsam mit dem NABU und unterstützt vom WWF reichten wir Ende August 2001 eine Klage gegen das Land wegen seiner Genehmigung für das Viking-Cable ein.

Diese Klage hatte tatsächlich Erfolg, wenn auch auf unerwartete Weise. Nachdem sich bereits HEW wegen der damaligen Veränderungen auf dem Strommarkt aus dem Kabelprojekt zurückgezogen hatte, suchte offenbar auch EON eine Möglichkeit, ohne allzu hohe Regressforderungen der Norweger aus den Verträgen heraus zu kommen. Mitte Dezember 2001 teilten die Firmen daher unter Hinweis auf die inhaltlichen und zeitlichen Unwägbarkeiten des Klageverfahrens mit, das VikingCable-Projekt nicht weiter zu verfolgen. Die Trasse durch die Zone 1 und das Brandgans-Mausergebiet war damit vom Tisch. Ein schöner Erfolg für den Naturschutz.

Mit den immer konkreter werdenden Plänen für Offshore-Windparks sollte die Frage der Seekabel allerdings in den folgenden Jahren noch einen viel größeren Umfang bekommen. Mehr dazu im nächsten Heft. ■

Rainer Schulz



Kabelverlegung ist Großtechnik. Das Verleges Schiff „BoDo Constructor“, hier am 26. Juli am Tertius-Sand, ist 120 Meter lang und 32 Meter breit und kann Kabel bis zu 5000 Tonnen Gesamtgewicht transportieren und verlegen (© GFN).